

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1.10 M., mit Zustellung 1.20 M., im Bezugs- und 10 Km.-Verkehr 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M., Monatsabonnements nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

85. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 J. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderblätter, Illustr. Sonntagsblatt und Schwab. Landwirt.

Nr. 154

Mittwoch, den 5. Juli

1911

Amtliches.

Bekanntmachung

betreffend die Behandlung der noch im Umlauf befindlichen Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen.

Auf Grund des § 14 Abs. 1, Nr. 1, 2 Abs. 2 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) hat der Bundesrat im Verfolg der am 27. Juni 1908 beschlossenen Aufhebkurssetzung der Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen (vergleiche die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichs-Gesetzbl. S. 464) die nachfolgende Bestimmung getroffen:

Die bei den Reichs- und Landesbanken noch eingehenden Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ sind durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben.

Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Münzen in gleicher Weise verfahren.

Berlin, den 18. Mai 1911.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Wermuth.

Rgl. Oberamt Nagold.

Diesigen Ortspolizeibehörden, welche mit Vorlage des Berichts betr. Beobachtung der Vorschriften des Weingesetzes (Gesetz Nr. 125) noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, denselben umgehend zu erstatten.

Den 3. Juli 1911.

Mayer, Amtmann.

Seine Majestät der König haben am 3. Juli d. J. allergnädigst geruht, den Bahnhofinspektor Strähle in Horb nach Cannstatt seinem Ansuchen entsprechend zu versetzen.

Seine Königl. Majestät haben am 29. Juni d. J. allergnädigst geruht, den Oberförster Hofmann in Stuttgart, bisher in Klotter-Reichenbach, von dem Nebenamt eines Förstershöchstergestellten für den Schwarzwaldkreis seinem Ansuchen entsprechend zu entheben und zu seinem Nachfolger in diesem Nebenamt den Oberförster Weitz in Reutlingen zu bestellen.

Der Oberbefehl im Kriege.

Wegen der Frage, ob im Kriege der Oberbefehl der Armee einheitlich sein soll, ist in Frankreich ein Ministerium zusammengebracht. Der mit seinem Ministerium gestützte Kriegsminister, noch dazu ein „General“, hatte den Mut, das Selbstverständliche, Natürliche zu vereinen, daß im Kriegsfalle ein wirklicher, ein einziger Oberbefehlshaber das Heer führen müsse; zu vereinen in einem Staate, dessen größter Feldherr, Napoleon I., wie kaum ein anderer, die notwendige Einheit des Armeebefehls mit fast unvergleichlichen Erfolgen verkörpert hat. Dieser „Kriegsminister“, der nunmehr wohl für immer eine Rolle ausgespielt hat, meinte, die Regierung der Republik müsse sich im Kriege die oberste

Leitung der gesamten Operationen vorbehalten; und zwar soll diese Leitung aus einem obersten Kriegsrat von nicht weniger als sieben Personen bestehen, von denen die meisten in der Regel alles andere, nur keine Feldherrn sind. Der „oberste Rat der nationalen Verteidigung“ in Frankreich besteht aus dem Präsidenten der Republik als Vorsitzendem, dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister, dem Marineminister, dem Minister des Reichs, dem Finanzminister und dem Chef des Generalstabes. Dem Letzgenannten, dem als dem wichtigsten „Sachverständigen“ die erste entscheidende Stelle in diesem Rate zuzuteilen müßte, ist aber nur die Aufgabe eines Berichterstatters zugewiesen, als der er bloß beratende, nicht beschließende Stimme hat, während die Beschließenden von Beruf Rechtsanwälte, Zeitungschriftler und wer weiß sonst was, nur nicht Männer sind, die von militärischen Dingen etwas verstehen. Der Ministerpräsident des gestürzten Ministeriums ist Likörfabrikant. Der Vorgänger des letzten Kriegsministers war Börsenmakler, nebenbei Hauptmann der Landwehr.

Zur Begründung des siebenköpfigen obersten Kriegsrats der französischen Republik führte der Kriegsminister in der Kammer an: es sei unmöglich, die Geschicke Frankreichs in die Hände eines einzigen Mannes zu legen. Im Senat hatte er zuvor erklärt: „Ich weigere mich ganz entschieden, die Zukunft unseres Landes in die Hand eines Einzigen zu legen, indem wir der Armee einen Oberbefehlshaber geben.“ In Frankreich, in einer Republik kann es, darf es einen Einzigen als wirklichen Oberbefehlshaber im Kriegsfalle nicht geben. Die Einheit des Oberbefehls der Kriegsmarine gewährt und verbürgt nur die Monarchie. Ein einziger Oberbefehlshaber der französischen Armee, der sich im Kriege bewähren könnte, bedroht das Dasein der Republik. Er hätte die Anwartschaft auf die Alleinherrschaft in Frankreich. Die Furcht vor einem siegkrönenden und dann vielleicht auch wirklich gekrönten Feldherrn ist es, die in Frankreich an die Stelle eines einzigen obersten Kriegsherrn das Umding eines siebenköpfigen obersten Kriegsrates setzt.

Die Notwendigkeit der Heeresführung im Kriege durch einen einzigen, einheitlichen, durch Stellung, Verus und Erfahrung dazu bestimmten Willen wird selbst von der Mehrheit der republikanischen Volksvertreter Frankreichs eingesehen, und darum hat diese Mehrheit dem letzten Ministerium ihr Vertrauen versagt. Aber ein solcher einheitlicher, höchster und unbedingter, unbestrittener Wille kann nur in einer starken Monarchie vorhanden sein. In ihr ist der Monarch, der regierende Fürst die gleichsam von der Natur gegebene oberste Spitze der Armeeführung, der geborene Heerführer. Im Deutschen Reiche ist das durch die Verfassung festgelegt: Dem Deutschen Kaiser steht als oberstes monarchisches Recht der Oberbefehl über die ganze deutsche Armee im Kriege zu. Verfassungsmäßig aus eigenem Rechte ist unser Kaiser der einzige Kriegsherr. Einen Streit über den Oberbefehl kann es bei uns gar nicht geben, wie in Frankreich. Daß das Staatsoberhaupt kraft seiner Unabhängigkeit und seiner Machtfülle der oberste Kriegsherr ist, daß also die Machtmittel des Staates im Kriege einheitlich geführt werden, ist das Natürliche, das allein Gesunde, das, was, wie von jeher

die Erfahrung bezeugt, Erfolge verleiht und sichert. Nur die unbedingte, durch die Persönlichkeit des angestammten Herrschers gegebene Einheit des Kriegsheeres verbürgt und die Einheit der entscheidenden Entschlüsse, die rasche Einheit der Kriegstätigkeit und vermag die ohnehin unausbleiblichen und unvermeidlichen Reibungen, Störungen und Hindernisse auf das geringste Maß zu beschränken.

Zur Leistungsfähigkeit der kriegerischen Machtmittel, zur Kriegstüchtigkeit gehört die Einheit des Oberbefehls. Frankreich hat vor 40 Jahren, als nach Sedan im September 1870 auf das napoleonische Kaiserreich die jetzige Republik folgte, zur Genüge erfahren, welche unheilvollen Nachteile der Mangel einer einheitlichen Kriegsführung durch einen wirklichen Feldherrn hat. Nach dem Zusammenbruch des zweiten Kaiserreichs lag die oberste Führung des französischen Heeres in den Händen zweier Zivilisten, des Rechtsanwalts Gambetta und des Eisenbahndirektors Freycinet. Beide verfügten zwar über ungewöhnlich große Tatkraft und Vaterlandsliebe, aber sie hatten keine praktischen Kenntnisse von den militärischen Dingen und besaßen nicht die geringste Ahnung von der ebenso schweren wie seltenen Feldherrnkunst. Trotzdem lenkten sie von weither die Schicksale nach ihren am grünen Tische verfertigten Kriegsplänen und Befehlen, griffen beständig in die Befugnisse der Generale ein, die sie fast nur als Vollstrecker ihres durch keinerlei Sachkunde bestimmten Willens behandelten. Armeen zum Siege zu führen aber bleibt eine Kunst, die man nicht lernt, ohne die Mittel, womit sie ausgeübt wird, zu kennen und zu beherrschen. Wie der neueste Ministerwechsel in Frankreich zeigt, scheint dort das Beispiel aus dem Anfange des Lebens der gegenwärtigen Republik doch noch nicht gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein. Uns Deutschen aber könnte der Fortbestand des obersten Kriegsrates, der mit seinen sieben Köpfen die Einheit des Oberbefehls im Kriege darstellt, nur willkommen sein.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 4. Juli. Die Zweite Kammer legte in ihrer heutigen Nachmittags-Sitzung die Beratung des Finanzetats bei Kapitel 115 (Berg- und Hüttenwesen) fort. Der Abg. Andre (3.) brachte eine Reihe von Spezialwünschen der Arbeiter im Betrieb des Wasserfallinger Werkes vor und wünschte eine Erhöhung der Zahl der Hilfsarbeiter. Der Abg. Reichel (Soz.) trat für die Einführung der 9^{1/2}stündigen Arbeitszeit ein und für eine Erhöhung der Löhne der Arbeiter. Finanzminister v. Gehler gab in seiner Erwiderung auf die Ausführungen der beiden Redner seiner Zustimmung zu der vom Abg. Räß geäußerten Ansicht Ausdruck, es könne nicht Aufgabe des Landtags sein, in jeder Tagung sich in Details der Verwaltung einzulassen. Für die Verwaltung sei gegenwärtig der wichtigste Gesichtspunkt der, zu einer Verbesserung der Werke zu gelangen und daß hinter diesem Gesichtspunkt die anderen Interessen zurücktreten müßten. Es sei vollständig unmöglich alle Wünsche ohne Rücksicht auf die Kostenfrage zu erfüllen. Eine Erhöhung der Löhne der Werkstattarbeiter

Nordische Bilder.

Von Theodor Mügge.

(Schluß.)

Der Trollhättafall.

Es ist viel Ruhmens von diesem Wasserfalle gemacht worden, und weil es zu viel war, hat sich um so leichter auch der Gegensatz geltend gemacht. Den Trollhättafall müssen Sie sehen, sagte einer meiner Freunde. Neulich war ein Amerikaner hier, der aufrichtig genug dachte, einzugehen, daß der Niagarafall davon übertroffen werde. — Geben Sie sich gar keine Mühe, um diesen Trollhättafall einen Schritt zu tun, riet mir ein anderer, er ist eines von den ausposaunten Wundern, dessen Ruf ungehörig übertrieben wird, weil keiner die Wahrheit eingestehen will. Der Elfkartebyfall ist weit bedeutender, und im Norden haben wir ein Duzend Wasserfälle, wogegen dieser Kinderlei bleibt. Beides ist falsch und beides ist richtig. Stürzt die Götthäel sich senkrecht in einem Sturze die 112 Fuß hoch, welche die ganze Höhe ihrer Fälle betragen, so wäre es das großartigste Naturwunder, und vielleicht würde wirklich selbst der Niagarafall davon übertroffen; allein der Fall teilt sich in drei verschiedene Fälle und eine Reihe Stromschnellen, die eine Viertelmeile Raum einnehmen. Der Hauptfall, Toppöfall, bildet überdies eine schiefe Ebene von Granitlagern, an welcher die Wasser 50 oder 60 Fuß hoch hinuntergleiten, wodurch der Effekt bedeutend abgeschwächt wird. Nur in der berühmten, nie vollendeten Bohlenröhre, die

einen in den Felsen gehauenen Spalt bildet, stürzt das Wasser senkrecht nieder, allein dergleichen kann man auch an manchen anderen Orten sehen. Das schönste bleibt immer der Toppöfall. Eine ungeheure Wassermasse drängt sich durch die Öffnung zwischen den Felsen am linken Ufer und den Felsklippen zur Rechten in einer Breite von vielleicht 100 Fuß und stürzt mit Blitzesschnelle nieder auf die Felsenlager. Schon an der oberen Öffnung sieht man die Wasser wild aufspringend und in Schaum zerquirlt, denn schon haben sie einen Sprung von 18 Fuß in dem Edelstein gemacht. Mit furchtbarem Getöse donnern sie auf die Granitklippen, die dem gewaltigen Strom seit Gott weiß wie vielen Jahraufenden unbefiegbar Widerstand leisten. In Schaum und Gischt zerpeitscht, bäumt er sich auf, schleudert Dampf- wolken zu der Felswand empor, die in schwarzer Stelle mit glänzend nassen Wänden darauf niederhaut, und läßt zahllose glänzende Regenbogen über die kleine Insel fortfliegen, welche er mit rasender Gewalt unwächtig zernagt und weiterstürzt. Die Schlucht zwischen dieser Insel und dem Ufer, über welche die Brücke führt, ist ein wahrer Hegenkessel. Zwischen den Felswänden eingekengt, sieht das Auge nichts als die funkelnden Staubwolken, hört das Ohr nichts als den Donner des Sturzes. Jedes lebendige Wesen würde hier augenblicklich zerquetscht werden, jedes Holzstück verschwindet in diesen Wirbeln und Strudeln.

Der Name Trollhätta oder Hegenhut stammt, der Sage nach, aus der Riesen- und Zaubergeit, wie so vieles in diesem Norden. Einst gab es hier, wie berichtet wird, einen viel gefürchteten, berühmten Mann von ungeheurer Größe und

unwiderstehlicher Kraft und Kühnheit; welcher Herr Stachother genannt wurde; doch all sein Heldentum und seine Kühnheit schützten ihn nicht vor Freias Zaubergürtel, die sein Herz damit umwand, als er schlief. Als er aufwachte, war er verliebt in eine schöne, junge Dame, Dgna Alfafostar, die beinahe ebenso lang und gewaltig ausah wie er selbst; denn sie gehörte ebenfalls zum Riesengeschlecht und beschäftigte sich wie alle jungen Damen damaliger Zeit, nicht etwa mit Klavierspielen und Französisch, wie dies jetzt in der Mode, sondern mit etwas Keckerem, mit der leider verloren gegangenen Kunst der Zauberei. Denn obwohl auch unsere Damen noch immer mancherlei Zauberkünste verstehen, sind diese doch etwas verschieden von jenen; allein eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen damaligen und jetzigen Sitten und Gebräuchen ergibt sich daraus, daß Herr Stachother einen geliebten Freund besaß, einen gewissen Herrn Hergrimer Halstroll, den er, als er einen Kriegszug gegen entfernte Feinde begann, bei seinem Fräulein Braut einführte und ihn als Hausfreund der Familie Alfafostar empfahl. Der unglückliche Stachother machte aber dadurch eine Erfahrung, welche andere Leute noch heutigen Tages zu ihrem Schaden nicht selten heimsucht, welche gefährliche Erfindung nämlich ein sogen. Hausfreund ist. Als Stachother mit liebender Seele zurückkehrte, war Dgna fort, erfüllt von dem verräterischen Hergrimer, und voll gerechter Bestimmung über diesen unangenehmen Vorfall machte er sich sogleich auf nach den Wasserfällen der Götthäel, wo Hergrimer wohnte, um ihn zur Rede zu stellen und die Braut zurückzufordern. Man hatte ihm ohne Zweifel gesagt, daß er



unter gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitszeit würde mindestens 65 000 A im Jahr erfordern. Gegenüber dem vom Abg. Reichel gewünschten Zuziehung von Vertretern der Arbeiterorganisationen zu Verhandlungen in Lohnfragen bemerkte der Minister, daß bei der Regierung dagegen erhebliche prinzipielle Bedenken bestehen. Auf einen vom Abg. Gaiser (Sp.) vorgebrachten Wunsch der Hüttenwerksarbeiter in Friedrichstal, die Vorstandsmitglieder in der Sektion und der Knappschafst auch dem Arbeiterausschuß einzuverleiben bemerkte der Minister, die Knappschafstältesten seien von Haus aus Mitglieder der Ausschüsse. Nachdem der Abg. Wieland (Nat.) die Zustimmung seiner Fraktion zum Ausschufsantrag ausgesprochen hatte und nach weiteren Ausführungen des Berichterstatters Rembold-Kalen (3.) entspann sich eine kurze Polemik zwischen dem Abg. Andre (3.) und dem Finanzminister. Der Minister sagte, Andre habe verschiedene Behauptungen aufgestellt, ohne einen Beweis dafür zu erbringen. Der Abg. Andre forderte den Minister zur Erbringung des Gegenbeweises auf. Der Abg. Reichel (Soz.) trat nochmals für die Zuziehung von Organisationsvertretern bei Lohnbewegungen ein, da diese ausgleichend und nicht aufhebend wirkten. Der Abg. Rembold-Kalen (3.) bemerkte, daß zuverlässige Angaben über die Besorgung bei Akkordlohnvergebrungen vorliegen. Die Forderung Andres gegen den Minister auf Antritt des Gegenbeweises sei natürlich unbegründet. Schließlich wurde der Antrag Reichel gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und eines größeren Teils des Zentrums abgelehnt und die Anträge des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf wurde zur Beratung des Kapitels 111 (Kameralämter) übergegangen, wobei sich eine längere Debatte über verschiedene Einzelfragen entspann.

Tages-Neuigkeiten. Aus Stadt und Land.

1. Altensteig, 4. Juli. Ganz ohne Unfall ging unser Feuerwehrtag doch nicht vorbei. Beim Abnehmen der Guirlanden an den Masten auf dem Marktplatz rutschte eine Leiter, so daß Gärtner Lutz abstürzte und ein Bein brach. Der Verletzte wurde auf einem Wagen in seine Wohnung gebracht.

Waldsdorf, 5. Juli. Heute früh gegen 4 Uhr brannte hier das dem Waldschütz Ehr. Haizmann und Ehr. Braun gehörige Doppelwohnhaus nebst angebauter Scheuer bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Das Böhner'sche Nachbargebäude war sehr gefährdet, konnte aber noch gerettet werden.

Gündringen, 3. Juli. Gestern nachmittag veranlaßten sich mehrere Fortbildungsschüler mit Terzerolschießen, einer heutzutage leider weit verbreiteten Unsitte. Dabei wurde Damian Klink von Josef Klenke in den Unterleib getroffen. Der Verletzte wurde sogleich in das Nagold'sche Krankenhaus geführt. Trotz baldiger Operation konnte die Kugel nicht entfernt werden. Angesichts des traurigen Vorkommnisses wäre ein allgemeines Schießverbot für die Gegend wohl am Platze.

Stuttgart, 4. Juli. Zum Schwäbischen Ueberlandflug sind die Ausschreibungen für die Flieger nun fertig gestellt; sie bedürfen der Genehmigung des Deutschen Luftschifferverbands, der in diesem Jahr Vorschriften für den Flugsport herausgegeben hat. Die Versendung der Ausschreibungen an die Flieger muß spätestens am 15. Juli stattgefunden haben, da die Meldefrist für die Flieger am 1. August abläuft. Die Ausschreibungen können natürlich nicht zum Versand gebracht werden, bevor die für den Ueberlandflug nötigen Summen gewährleistet sind. Die unbedingt nötige Gesamtsumme von mindestens 110 000 A ist noch nicht aufgebracht, es fehlen immer noch etwa 30 000 Mark. Nachdem Graf Zeppelin in selbstloser Weise die große Summe von 25 000 A gestiftet hat, nachdem weitblickende Stadtverwaltungen (Stuttgart, Ulm und Eßlingen) beträchtliche Preise gewährt haben, ist es Ehrenpflicht, das zeitgemäße Unternehmen durch Zeichnung von Geldmitteln

waltfam entführt worden, wie es damals Mode war, auch gewöhnlich in den Gesichtsbüchern steht; allein die Erfahrung bewies auch diesmal, daß die jungen Damen von jeher größtenteils romantisch genug dachten, sich freiwillig entführen zu lassen. Digna wollte ihren Entführer nicht verlassen, weil dieser wahrscheinlich einige Eigenschaften besaß, welche ihr besser gefielen. Herggrimer sagte daher aus seiner Höhle oder seinem Salon über dem Wasserfall herunter: Du tust mir leid, mein lieber Stachother, aber geh nach Haus, mein Junge, und schlaf aus, hier bekommst du nichts. Darauf schlug Stachother auf seinen Schild, daß der Halle- und der Hunneberg zitterten, und schrie hinaus: Komm herunter du Spitzbube, wir wollen bald sehen, wem Digna gehören soll.

Nun war es Kommt, bei den Riesen sowohl wie bei deutschen Rittern und Studenten, sich nicht ungefragt inschließen zu lassen. Die Riesenehre erforderte einen Zweikampf; allein Herggrimer machte dennoch ein etwas bedenkliches Gesicht, denn wo Stachother hinschlug, das wußte er, wuchs kein Gras mehr. Er zitterte ein wenig, als er seinen Sarras umschlang, doch Digna schlang ihre liebenden Arme um ihn, welche 60 Ellen lang waren, somit über den Wasserfall fort bis ans entgegengelegte Ufer reichten. Geh, mein Engel, sagte sie, kämpfe und siege und sei überzeugt, daß ich dir beisteh, denn wofür wäre ich denn eine Hege und hätte Zauberkünste bei den Lappen studiert? Sei getrost, liebster Herggrimer, und haue dreist zu; mit diesem meinem Zauberkute werde ich dich decken. Alle Hiebe, welche Stachother auf, lange ich damit auf und blende seine Augen so, daß er

aufs nachdrücklichste zu unterstützen. Da in allen anderen deutschen Nachbarstaaten Wettflüge nach reicher Dotierung mit großem Erfolg durchgeführt wurden, ist nicht daran zu zweifeln, daß der gesunde, fortschrittliche Sinn des würt. Volkes dem Unternehmen zum Sieg verhilft, das dem Ruhm heimatlischer Kultur und schwäbischer Luftfahrt dienen soll. Für den Ueberlandflug ist die Stiftung eines besonderen Preises von den Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinär-offizieren und Beamten des 13. Armeekorps (aktiven, inaktiven und des Beurlaubtenstands) in Aussicht genommen.

Stuttgart, 4. Juli. Staatssekretär v. Rieberlen-Wächter weilte heute in Stuttgart; der Staatssekretär hatte eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker.

Militärisches. Der Armeespekteur der III. Armeespektion, zu der bekanntlich auch das 13. Kgl. Württembergische Armeekorps zählt, General v. Bock und Polach, ist heute früh 7 Uhr vom Hotel Marquardt aus mit seinem Stab in Automobilen zur Besichtigung nach Ludwigsburg gefahren. Die Infanterieregimenter hatten zum Teil schon um 4 und um 5 Uhr die Kasernen verlassen, um sich auf den Ludwigsburger Exerzierplatz zu begeben.

Stuttgart, 4. Juli. (Ausstellung.) Die mit der Deutschen Ausstellung für Bäckerei, Konditorei und verwandte Gewerbe vom 5. bis 21. August 1911 verbundene Ausstellungslotterie, zu der die Wertgewinne von den Ausstellern angekauft werden, ist nunmehr von der Regierung definitiv genehmigt. Zurzeit wird mit dem Bau der Maschinen- und Backofenhalle begonnen; die Umzäunung des Ausstellungsplatzes ist bereits fertiggestellt. Voraussichtlich wird der König die Ausstellung persönlich eröffnen. In der Ausstellung werden ganz hervorragende Objekte zu sehen sein. Insbesondere sei auf die „Historische Abteilung“ und auf die verschiedenen Annuungs-Kollektio-Ausstellungen hingewiesen. Die Bäckereimuseum Stuttgart plant mehrere festliche Veranstaltungen, darunter ein besonders einstudiertes großes Festspiel, ausgeführt von Mitgliedern und Angehörigen der Innung. Auch der Wohnungs- und Empfangsausschuß hat seine Tätigkeit aufgenommen. Es wird die Bitte ausgesprochen, die Wohnungsanmeldungen rechtzeitig, möglichst jetzt schon, erfolgen zu lassen, da die Nachfrage nach Zimmern in Hotels, Gasthöfen und bei Privaten sehr groß ist.

Gaustatt, 4. Juli. (Vom katholischen Lehrerverein.) Die Maßregelung des langjährigen Vorstand-Redakteurs Hohnerlein durch den Gesamtausschuß des katholischen Lehrervereins hat in der katholischen Lehrerschaft des Landes allem nach großes Mißfallen und allgemeine tiefe Berührung hervorgerufen. Wie dem „Schwarzv. Boten“ geschrieben wird, nehmen die einzelnen Bezirksvereine Stellung zu diesen unliebsamen Vorkommnissen, nicht zugunsten des Hauptauschusses. So traf ein Telegramm der Bezirke Gmünd und Mögglingen bei Hohnerlein ein, das ihm das vollste Vertrauen und den wärmsten Dank der Bezirksmitglieder für seine ersprießliche Vereinnahmung unter dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns über die jüngsten Vorgänge ausdrückte.

Tübingen, 4. Juli. Die Landsmannschaft Ohlbelinia hat die Errichtung eines neuen Landsmannschaftshauses auf dem süßlichen Oesterberg beschlossen.

Tübingen, 4. Juli. Das Komitee der Festspiele im Tübinger Schloßhof hat auf Wunsch von vielen auswärtigen Besuchern sich entschlossen, am kommenden Donnerstag den 6. Juli, abends 5 Uhr noch eine fünfte Aufführung der „Braut von Messina“ anzustellen. Der Jubel und die Begeisterung für diese großartigen und eigenartigen künstlerischen Darbietungen ist ein ganz enormer. Es ist daher rathsam, sich sofort bei der Osländerschen Buchhandlung Eintrittskarten zu bestellen.

Herrenalb, 4. Juli. (Nochmals der Amerikaner-Mord.) Durch die Rede des Abg. Haußmann im Landtag ist der hier schon fast vergessene angebliche Amerikaner-Mord wieder ins Gedächtnis gekommen. Der Fall hat seinerzeit unter der ganzen Bevölkerung große Beunruhigung hervor-

dich nicht sehen kann. Wie Herggrimer dies hörte, war sein Mut wieder da. Mit einem Sprunge setzte er über den Wasserfall fort, ohne ein Wort zu verlieren, ließ er sein Schwert saufen, daß Stachother kaum mit dem Leben davon kam. Nun aber tat dieser einen Schlag; doch der Zauberkute blendete ihn, und statt Herggrimer zu treffen, spaltete der Stahl den Felsen, wie er jetzt noch steht, daß die Wasser in die tiefe Klüft hinabstürzten. Vor Schrecken erstarrte Herggrimer. Der wilde Stachother stürzte wiederum auf ihn los; sein gefelertes Schwert, mit Runensprüchen bedeckt, fuhr durch den Zauberkute, als sei er von patentiertem Postpapier, und dann mitten durch Herggrimers Kopf, Brust und Leib, daß er in zwei Stücke zerpalten ins draufende Wasser stürzte. Als dies Jungfrau Digna sah, stieß sie ein klägliches Geschrei aus, rang ihre garten Hände, ließ das Stück Zauberkute fallen, welches sie noch darin festhielt, und stürzte sich dem Geklebten nach, von oben herunter auf die Klippen wo sie ein trauriges Ende nahm.

Dieses ist die lehrreiche und schreckliche Geschichte des Trollhättafalls.

Lebenskomödie. In russischen Kaufmannskreisen wird, wie die „National-Zeitung“ berichtet, gegenwärtig ein komisch-peinlicher Vorfall viel besprochen: Der hübschen und reichen sechzehnjährigen Kaufmannstochter Sina J. geriet kürzlich eine Nummer eines Heiratsjournals zufällig in die Hände. Aus Uebermut beschloß die junge Dame eine Annonce zu veröffentlichen, in der ein reiches junges Mädchen „3 weeks Heirat“ in Briefwechsel mit

gerufen, die bei der Hartnäckigkeit und Bestimmtheit, mit der das Gericht immer wieder austrat, in stetem Wachsen begriffen war. Man hegte sogar für den ferneren Besuch unseres Kurortes ernste Befürchtungen, wenn nicht bald Klarheit geschaffen würde. Dies konnte aber, wie der „Enztaler“ schreibt, nur durch eine Untersuchung durch Staatsanwaltschaft oder Gericht geschehen und eine solche Untersuchung hielten hier nach Lage der Sache auch die ernsthaftesten und einsichtsvollsten Leute nicht nur für erwünscht, sondern für dringend notwendig. Die wenn auch spät angestellten Erhebungen haben in dankenswerter Weise Klarheit geschaffen und diese Klarstellung kam auch den von der Untersuchung Betroffenen zugute, da an der Haftlosigkeit der verschiedenen Gerichte nach den Darlegungen des Abg. Haußmann kein Zweifel jetzt mehr bestehen kann. Hier erschien aber die Behandlung der Sache keineswegs so lächerlich, wie es nunmehr dargestellt wird. Der Standpunkt, den der Justizminister in seiner Erwiderung eingenommen hat, wonach eine Untersuchung unumgänglich war, wird hier vollkommen gebilligt. Wir möchten nur das eine noch bemerken: Die Gerichte haben sich hier deshalb so lange erhalten, weil viele Leute (darunter mögen allerdings auch gehässige Neider sein) sich nicht erklären konnten, daß die nicht vermögliche Witwe eines Straßenswarts mit ihren 2 Söhnen durch einen Pensionsbetrieb (nicht Gasthof) sich in nicht allzu langer Zeit ein Vermögen von ca. 150 000 A erworben haben soll. Da über diesen Punkt hauptsächlich gesprochen wurde, hätte man hier es dankbar begrüßt, wenn auch hierüber eine Aufklärung seitens des Abg. Haußmann erfolgt wäre.

Gerichtssaal.

Tübingen, 4. Juli. (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kapff nahmen gestern die Sitzungen ihren Anfang. Auf der Tagesordnung standen zwei Fälle. Der erste betraf die Anklagesache gegen den verheir. Fuhrmann Peter Alber von Hirschbrunn wegen Meineids. Diesen soll der Angeklagte am 14. Nov. 1910 vor dem Amisgericht Nagold in der Rechtsache des Meßgers Bauer in Schönmünzach gegen den Fuhrmann Weidlich in Simmersfeld, Schadensersatz betreffend, geleistet haben. Ende März hatte Bauer an Weidlich den Transport von Schlachtwieh, darunter ein Kalb von Oberweiler nach Schönmünzach verakkordiert. Da Weidlich hierzu keine Zeit hatte, stellte er von sich aus den Angeklagten Alber zu diesem Geschäfte an und dieser überbrachte das Kalb verendet dem Bauer. Dieser nahm an, daß ihm von Seiten des Verkäufers Koller ein krankes Kalb geliefert worden sei und verweigerte die Bezahlung des vollen Kaufpreises. Es kam zum Prozeß zwischen Koller und Bauer und erst jetzt brachte letzterer in Erfahrung, daß das Kalb gesund gewesen und daß es auf dem Transport krank geworden war. Bauer zahlte hierauf den vollen Kaufpreis mit 45 A und 21 A Prozeßkosten. Jetzt strengte Bauer einen Prozeß gegen Weidlich an auf Schadensersatz. Er verlor aber auch diesen. Der Angeklagte Alber beschwor nun, daß er das am 2. April dem Kläger Bauer zugeführte Kalb, welches tot ankam, unterwegs nicht mitgeschlachtet habe. Dieses Zeugnis soll ein wissenschaftlich unwahres gewesen sein. Der Angeklagte Alber behauptete aber das Gegenteil und machte geltend, das Kalb sei ein kleines, schwaches Tier gewesen, es sei auf dem Transport in einer Kiste untergebracht gewesen, auf einmal zwischen Befensfeld und Schönmünzach habe er es tödlich hören und wie er darnach gesehen habe sei es verreckt gewesen, er habe es nicht gestochen. Der Ehefrau des Bauer habe er gesagt, das Kalb sei verreckt. Diese habe entgegnet, wenn er es nur auch gestochen hätte, worauf er zu ihr gesagt habe, das könne sie jetzt noch tun. Nachdem er das Kalb in die Wursthäute verbracht habe, sei Frau Bauer mit einem Messer herbeigekommen und er sei weggegangen. Bis dahin habe das Kalb keinen Stich gehabt. Unter den vielen Zeugen waren mehrere, die entgegen dieser Behauptung aus sagten, der Angekl. Alber habe geäußert, das Kalb wäre verreckt, er habe es bei Befensfeld stehen müssen. Frau Bauer, der Fleischbeschauer und andere bemerkten, daß das Kalb am Halse einen 3 Zentimeter langen Stich hatte.

einem achtbaren Herrn zu treten wünscht. An die angegebene Deckadresse ließen zahlreiche Briefe ein. Fräulein Sina J. ließ alle Briefe unbeantwortet und berücksichtigte nur einen, der von einem Kaufmann X. unterzeichnet war. Es entwickelte sich eine rege Korrespondenz, die nach und nach einen intimen und leidenschaftlichen Charakter annahm. Schließlich schrieb Herr X., er könne das Verlangen nach einer persönlichen Bekanntschaft nicht mehr bezwingen u. stehe die junge Dame an, ihm in einem Kabinett eines fashionablesten Restaurants ein Stelldichein zu gewähren. Fräulein Sina willigte ein, zumal auch sie Feuer gefangen hatte. Als sie vor einigen Tagen weiß gekleidet und mit einer Rose als Erkennungszeichen an der Brust das Kabinett betrat, erstarrte sie vor Schreck; statt eines glühenden Liebhabers sah sie — ihren leidlichen Vater vor sich. Wie von Furien gejagt stürmte sie davon, um nicht mehr in das Elternhaus zurückzukehren. Wie es heißt, hat nun Frau J. eine Scheidungslage gegen ihren abenteuerlustigen Gatten eingeleitet. Fräulein Sina aber soll sich noch immer nicht entschließen können, ihren Vater wiederzusehen.

Eine doppelstimmige Grabsteininschrift. In Pögnack steht ein origineller Grabstein auf dem alten Friedhof. Die Inschrift lautet: Unser teurer Vater Gottl. J. David Schmid, Doktor der Medizin, ging nach langjährigem Wirken zum Wohle der Menschheit ins bessere Jenseits hinüber, den 25. Januar 1848.



thell, mit
Wachsen
en Besuch
nicht bald
der „Enz
Staats-
che Unter-
die erst-
erwünscht,
spät an-
weise Klar-
den von
Haltlofig-
angen des
en kann.
eineswegs
er Stand-
ng einge-
lich war,
das eine
eshalb so
allerdings
nten, daß
ihren 2
sch in
50 000 A
wärsächlich
ist, wenn
Bauhmann

Unter dem
en gestern
ung stau-
the gegen
nn wegen
ov. 1910
Weggers
Weidlich
et haben.
Sport von
ch Schön-
Zeit hatte,
zu diesem
endet dem
des Ver-
n sei und
Es kam
cht brachte
hefen und
Bauer
id 21 A
ef gegen
ch diesen.
2. April
an, unter-
u wissent-
ehauptete
b sei ein
ransport
zwischen
ören und
er habe
er gesagt,
m er es
habe, das
in die
it einem
gen. Bis
en vielen
ung aus-
alb wäre
a. Frau
daß da
ch hatte

die ange-
Fräulein
cksichtige
hnet war.
nach und
annahm.
gen nach
u. u. stehle
lonablen
ein Sina
Als sie
Rofe als
trat, er-
abers sah
Furien
ternhaus
3. eine
itten ein-
nicht ent-

st. In
en Fried-
Gottlich
ährtigen
bessere

Auch der Tierarzt stellte fest, daß das Kalb wahrscheinlich vor dem Berenden gestochen worden sei. Frau Bauer aber bestritt ein Messer herbeigeholt oder gar dem verendeten Kalb einen Stich beigebracht zu haben. Der Angeklagte behauptete weiter, Frau Bauer habe gesagt, damit sie nicht in Verlegenheit komme, solle er sagen, er habe das Kalb gestochen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des fahrlässigen Faltschlags schuldig, worauf er zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Ankläger war Oberstaatsanwalt Dr. Ehrh, Verteidiger Rechtsanwalt Bacher und Obmann der Geschworenen Kunstmaler Hummel-Keutlingen.

Verhandelt wurde im zweiten Fall gegen den 46jähr. verh. früheren Landpostboten Martin Gauß, Holzhauer in Oberweiler O. Calw wegen Verbrechen im Amte. Der Angeklagte wurde nach längerer Probezeit im Botendienst im Mai 1898 von der Generaldirektion als dienstlicher Landpostbote für Althalden angestellt und bezog zuletzt einen Gehalt von 462 A. Wie der Angeklagte selbst einräumte, hat er am 14. Oktober 1910 von einer Postscheksendung an den Bauern Kern in Oberweiler im Betrage von 300 A, die Hälfte mit 150 A und am 28. Nov. von einer Postscheksendung an denselben Adressaten im Betrage von 232 A 85 A die ganze Summe für sich behalten und in seinem Nutzen verwendet, und um diese Unterschlagungen zu verdecken, die von ihm gefälschten Quittungen der Postagentur als echte Befehlsungen vorgelegt. Sodann hatte der Bäcker Gauß in Althalden am 23. Januar dem Angeklagten den Betrag von 460 A zwecks Einzahlung bei der Postagentur Simmersfeld übergeben. Diesen ganzen Betrag unterschlug der Angeklagte ebenfalls und unterließ deshalb den vorgeschriebenen Eintrag in die Tagesbestellkarte um so der Entdeckung der Unterschlagung durch Kontrolle zu entgehen. Die Geschädigten sind schadlos gehalten. Bezüglich der Unterschlagung von 460 A machte der Angeklagte geltend, er habe diesen Betrag von Gauß mit einem offenen Briefe und 40 A Porto ohne Postanweisung erhalten. Nachdem dies festgestellt worden war beehrte der Vorsitzende die Geschworenen, daß in diesem Falle der Erschwerungsgrund der Unterschlagung wegfallen, weil dem Angeklagten eine postmäßige Sendung nicht übergeben worden sei und deshalb bei dem Angeklagten keine Verpflichtung bestand, über solche Gelder einen Eintrag in die Bestellkarte zu machen, denn zu einer postmäßigen Sendung gehörte auch die Postanweisung zur Einzahlung bei der Postanstalt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Unterschlagung im Amte zusammentreffend mit Privatkundenfalschung schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu, worauf er zu drei Monaten Gefängnis und den Kosten verurteilt wurde. Die Staatsbehörde war durch Staatsanwalt Egelhaaf vertreten, Verteidiger war Rechtsanwalt Honold und Obmann der Geschworenen Kunstmaler Hummel von Keutlingen.

r Heilbronn, 4. Juli. (Suwelenlieb). Der Gülinger Juwelenliebhaber, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, kam gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Aburteilung. Der Juchhäusler Friedrich Rau von Kochendorf, der die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zugebracht hat, hat in der Nacht vom 12. auf 13. Februar in Güllingen O. Brachenheim bei dem Juwelier Schwarzkopf Gold- und Silberwaren im Werte von 3000 Mark durch Einbruch erbeutet. Er hatte in Heilbronn Helfershelfer und Helfer, ein Schuhmacher Jauchstetter und dessen Frau, die den Raub anfangs verwehrten. Später hat ein Packer namens Weber in Stuttgart ebenfalls Wertstücke davon verwahrt und ein gewisser Mang in Heimerdingen hat sich ebenfalls als Helfer dabei beteiligt. Bei der Verhandlung kam unter anderem zur Sprache, daß der Juwelier Schwarzkopf in einer Wirtshaus in Heilbronn gesagt haben sollte, daß ihm ein Einbruch nicht ungelogen komme und davon bekam der Rau durch den Jauchstetter Wind, dessen Frau bei dem Wirt als Kellnerin bedienstet war. Der Wirt sowohl wie der Juwelier Schwarzkopf, die als Zeugen vernommen wurden, bezeichneten dieses Gespräch als unrichtig und stellten es in harmloser Weise dar. Der Rau wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Jauchstetter zu 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Weber zu 4 Wochen Gefängnis, Frau Weber zu 1 Woche Gefängnis, Mang zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Jauchstetter wurde freigesprochen.

Deutsches Reich.

r Berlin, 4. Juli. In der Hasenheide fanden gestern mehrere Versammlungen in Sachen des Pfarrers Jatho statt. Die größte Versammlung wurde von dem Reichstagsabgeordneten Schrader mit einer längeren Rede eröffnet. Nach seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede begab sich Pfarrer Jatho unter unaufhörlichen Hochrufen nach den anderen Versammlungen. Nach weiteren Reden, darunter der beiden Verteidiger Jathos vor dem Spruchkollegium, Professor Dr. Baumgarten-Kiel und Pfarrer Lic. Traub-Dortmund, wurde, wie auch in den anderen Versammlungen eine Resolution angenommen, in der die Kantsensierung des Pfarrers Jatho als schwerster Eingriff in die evangelische Glaubensfreiheit, die der Lebensnerv des Protestantismus und der evangelischen Kirche sei, bezeichnet wird.

r München, 4. Juli. Felix Matti hinterläßt kein Vermögen, obgleich er in der letzten Zeit ein sehr hohes Einkommen hatte. Für die Prozesse seiner ersten Frau mußte er Hunderttausende bezahlen. Ein amerikanischer Impresario hatte ihm seiner Zeit ein Honorar von 100 000 Mark angeboten, wenn er seine Parfümherstellung in Newyork dirigieren würde. Matti lehnte aber dieses glänzende Angebot mit Rücksicht auf Bayern ab.

r Darmstadt, 4. Juli. Die Zweite Kammer hat heute nach mehrstündiger Beratung die sozialdemokratischen

Anträge auf Schaffung einer nationalen Einheitschule, die für alle Schüler obligatorisch sein sollte, abgelehnt.

Köln, 4. Juli. Die Köln. Zig. meldet aus Cetinje: Der montenegrinische Konsul in Skutari berichtet, daß unter den türkischen Truppen in Albanien die schwarzen Pocken ausgebrochen seien. Viele Leichen treiben im Bojannastuß. Man fürchtet, daß trotz der strengen Maßregeln der hiesigen Regierung die Krankheit durch albanische Flüchtlinge verbreitet werden wird. Die Bewegungen der türkischen Truppen rufen in hiesiger Regierungskreisen lebhafteste Erregung hervor. 3000 Mann der hiesigen Garnison sind gestern eingekleidet worden. Sie gehen morgen zur Ostgrenze ab, wo sie die dort stehende Miliz ersetzen sollen. Auch die Reserve der Festungsartillerie ist von Negusi nach Podgorica und Andrijevica verlegt worden.

r Köln, 4. Juli. Für die Jathospende sind bis jetzt 90 000 A von 700 Personen gezeichnet worden. 300 von den Zeichnern sind Kölner.

Amerikanische Wirtschafts-Spionage. Es ist bekannt, daß die Amerikaner schon mehrfach versucht haben, Angaben über deutsche Produktionsverhältnisse, Herstellungskosten und Preise für deutsche Waren zu erfahren; durch ihre Konsula, durch besondere Abgesandte und durch Inanspruchnahme der Vermittlung der deutschen Reichsregierung haben sie sich redlich darum bemüht. Wie „Die Industriewoche“ bekannt gibt, versuchen es die amerikanischen Konsula jetzt von neuem, und man muß es ihnen lassen, sie sind smarte Leute. Während sie bei der Legation, der Faktoren und sonstigen mit der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zusammenhängenden Dingen durchaus nicht immer sehr zuvorkommend sind, worüber sich die deutschen Handels- und Gewerbetreibenden vergeblich bitter beklagen, schreibt jetzt ein amerikanischer Konsul an Firmen der Textilindustrie einen höchst freundlichen Brief. Er weist auf die Bestrebungen zur Herabsetzung des Zolltarifs hin. Er kann freilich nicht versprechen oder in Aussicht stellen, daß er tatsächlich herabgesetzt werden wird, bittet aber in Anbetracht der Möglichkeit und zu ihrer Unterstützung um Angabe der Waren, die wegen der hohen Zölle in Amerika nicht abgesetzt werden können, die aber einen Markt dort finden würden, wenn der Zoll niedriger wäre. Auch Muster dieser Waren möchte er haben und die Preise davon möchte er wissen. Was wohl mit diesen Ausgaben, zusammen mit der genauen Statistik, die die amerikanischen Konsula über jede einzelne Ausfuhrfirma zu führen vermögen, geschehen mag, wenn sie nach Amerika weitergegeben sind? Den deutschen Industriellen zumuten, solche Briefe zu beantworten, heißt — hoffentlich! — ihnen doch etwas zu wenig Verständnis für ihre eigenen Interessen zuguttrauen.

Ausland.

r Wien, 4. Juli. Ein Erlass des Handelsministers an die Seebehörde in Triest, verfügt angesichts der steigenden Cholera-Gefahr die ärztliche Untersuchung aller aus italienischen Häfen, insbesondere aus Neapel einlaufenden Schiffe, sowie die Untersuchung des Gesundheitszustandes der Mannschaften und Passagiere.

r Graz, 4. Juli. Auf der Reise hierher wurde der deutsche Konsul Oswald, während er im Schnellzug der Südbahn saß, seiner Börse mit 4000 A und 1200 Kronen, sowie einer Anzahl Schriftstücke beraubt. In dem Wagen machte sich ein starker Chloroformgeruch bemerkbar. Man nimmt an, daß der Konsul von dem Attentäter künstlich eingeschläfert worden sei.

r Paris, 4. Juli. Die Regierung hat den Präsekteur Weisung erteilt, keinerlei gewalttätige Kundgebungen gegen das neue, gestern zur Anwendung gelangende Arbeiterpensionsgesetz zu dulden. In Troyes fanden trotz der getroffenen Maßnahmen lärmende Straßenkundgebungen gegen das Gesetz statt, jedoch die Gendarmen eingreifen mußte.

r Paris, 4. Juli. Aus Fez wird unter dem 29. Juni gemeldet: Am 14. Juli wird vor dem Sultan eine Parade des französischen Expeditionskorps stattfinden. Zu diesem Zweck werden die französischen Truppen gegen den 10. Juli nach Fez zurückkehren. Nach der Parade werden die französischen Truppen sich nach Fez zurückziehen, wo das Quartier für die ganze Gegend aufgeschlagen wird. Die funktentelegraphische Verbindung zwischen Fez und Tanger wird am nächsten Samstag dem Dienst übergeben.

Paris, 3. Juli. Auf der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn wurden in vergangener Nacht bei Toulon sämtliche Telephon- und Telegraphendrähte durchgeschnitten. Am Tator wurden Postkarten mit folgender Aufschrift gefunden: Wir sind Eisenbahner. Wir wollen angestellt werden, sonst werden wir zum Dynamit greifen.

r Braust (Gow. Grodno), 4. Juli. Auf die Reisenden eines den hiesigen Bahnhof verlassenden Zuges wurde ein Raubanfall verübt. Eine Frau, die Widerstand leistete, wurde von den Räubern unter die Räder des Zuges geworfen.

r London, 4. Juli. Eine Versammlung der Nationalen Transportarbeitervereinigung nahm eine Resolution an, in der der Exekutivauschuß angewiesen wird, die Einladung der Schiffsfahrtskammer anzunehmen, mit ihr über die Beilegung des gegenwärtigen Streiks in der Schiffsindustrie zu beraten.

r London, 4. Juli. Im Unterhaus fragte heute Balfour den Ministerpräsidenten, ob es im öffentlichen Interesse möglich sei, eine Mitteilung über Marokko zu machen. Asquith erwiderte: Die Angelegenheit, auf die Balfour hinweist, geht, das brauche ich nicht erst zu sagen, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Diplomatische Mitteilungen werden in diesem Augenblick ausgetauscht; ich glaube aber nicht, daß es angebracht wäre, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen.

Liverpool, 4. Juli. Eine Abteilung Hafenarbeiter ist heute wieder in den Ausstand getreten mit der Begründung, daß die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllt worden seien. Verhandlungen zur Befestigung der Differenzen haben begonnen. Die Schleppermannschaften sind wegen kleiner Differenzen ebenfalls noch im Ausstand. Im allgemeinen wickelt sich der Hafenverkehr glatt ab.

r Konstantinopel, 4. Juli. An hiesiger amtlicher Stelle sind folgende Meldungen eingelaufen: Der montenegrinische General Blanko habe sich dieser Tage in Begleitung von zwei anderen montenegrinischen Offizieren nach Luptcha begeben, dort vereinigten er die aufständischen Matrosen um sich und redete auf sie ein auszuharren, da ein baldiger Erfolg zu erwarten sei. — In Fondina nahm ein montenegrinischer Offizier den Aufständischen, die im Begriffe waren, den Aufruf der türkischen Regierung zu lesen, denselben mit Gewalt ab und zerriß ihn in Stücke. — Bei den kleinsten Anzeichen von Wankelmüt oder Reue wird unter den Aufständischen Mais verteilt, und denjenigen Matrosen, die kein Gewehr haben, wird ein solches gegeben. Wenn sie sich aber dennoch nicht überreden lassen, werden sie mit Gewalt von den anderen entfernt und bedroht.

r Saloniki, 4. Juli. Die Regierung hat den Betrag von 800 türkischen Pfund gleich etwa 16 000 A zur Verfolgung der Räuber angewiesen. Man hofft, mit dem Gelde Leute zu gewinnen, die das Versteck der Räuber verraten.

Das deutsche Vorgehen in Marokko.

Berlin, 4. Juli. Die Botschafter der beiden Dreibundmächte Oesterreich-Ungarn und Italien haben heute der kaiserlich-deutschen Regierung die freundschaftliche Stellungnahme ihrer Regierungen zu der Entsendung des Kanonenbootes „Panther“ nach dem Hofen von Agadir zum Ausdruck gebracht.

Berlin, 4. Juli. Das Kanonenboot „Panther“, das auf der Heimreise nach Agadir gefandt wurde, wird nunmehr durch den Kreuzer „Berlin“ abgelöst, da die Rückkehr zu einer gründlichen Reparatur nicht länger aufschleppbar ist.

Paris, 4. Juli. Der radikale Abgeordnete Bourquay de Boissier teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß er die Regierung über die Ereignisse von Agadir zu interessierten beabsichtige, doch wolle er erst die Rückkehr des Ministers des Auswärtigen abwarten, um im Einvernehmen mit ihm den Zeitpunkt für die Erörterung der Interpretation festzusetzen.

r Paris, 4. Juli. Nach einer anscheinend offiziellen Mitteilung findet heute nachmittag ein Kabinettrat statt. Man glaubt, daß bis dahin die Antwort England auf den von dem französischen Botschafter in London unternommenen Schritt eingelaufen sein werde. — Einer Blättermeldung zufolge wird die Antwort Frankreichs auf die Mitteilung der deutschen Regierung erst Ende dieser Woche nach der Rückkehr des Präsidenten Fallieres erfolgen. Die etwaigen Verhandlungen, die durch diese Mitteilung veranlaßt werden könnten, würden nicht den Algeirasvertrag, sondern das deutsch-französische Abkommen von 1909 zur Grundlage haben.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

r Stuttgart, 4. Juli. Tafelobstpreise auf dem heutigen Stuttgarter Engros-Markt: Kirshen 7-18 A, Walderdbeeren 40-60 A, Gartenerdbeeren 20-45 A, Stachelbeeren 12-16 A, Johannisbeeren 12-14 A, schwarze Johannisbeeren 10 A, Himbeeren 25-28 A, Heidelbeeren 12-14 A, Weißer 15-20 A, Nisse, grüne 28 A je der Zentner. Zufuhr sehr stark, Verkauf sehr lebhaft. In Erdbeeren sind nur noch ganz geringe Mengen angeboten. Der erste schöne Tag nach dem anhaltenden Regen brachte in Kirshen ganz bedeutende Zufuhren, bei sinkenden Preisen wurde aber bis zu Schluß des Marktes alles abgesetzt.

r Stuttgart, 4. Juli.		Schlachtochmarkt.	
Grauwieh.		Külber.	Schweine.
Zugtrieben:	222	240	1279
	Erlös aus 1/2 Kg. Schlachtgewicht.		
Ochsen	von 97 bis 101	Kübe	von 70 bis 80
			50 - 60
Bullen	88 - 90	Rülber	109 - 113
	80 - 87		100 - 108
Jungoch u.	90 - 102		90 - 98
Jungrinder	90 - 98	Schweine	59 - 61
	93 - 95		57 - 59
			52 - 54

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Georgii - Cigaretten
Gut und preiswürdig
3 Pf. Graziella 5 Pf.

Aus Valparaiso-Chile schreibt Res. El. R. unterm 28. Juni 1910 über Dr. Cetter's Augenkur:
Da ich mit großem Interesse auf das Erscheinen jedes Heer in der „Gartenlaube“ geordneten Augenkurzte marte, um sie leicht zu probieren, und sie recht gut geraten und vorzüglich schmecken, bitte ich Sie, mir freundlich ein Rezeptbuch zukommen zu lassen u. s. m.

Wetter am Donnerstag und Freitag.

(Nachr. verb.)
Zwar ist schon wieder ein neuer Luftwibel über Island erschienen, aber der aus dem Atlant. Ozean auf den Kontinent vorgebrungene Hochdruck hält vorerst stand, so daß für Donnerstag und Freitag vorwiegend trockenes, warmes aber noch zu vereinzelt Gewittern geneigtes Wetter zu erwarten steht.

Hierzu das Wochenscheibchen Nr. 27

Druck und Verlag der G. W. Saller'schen Buchdruckerei (Carl Zoller) Regsb. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Fag.

Seminar Nagold.

Montag, den 10. Juli, abends von 6^{1/4} bis 7^{1/2} Uhr

Liederabend

zu Gunsten der Kirchenerneuerung in Bernack, gegeben von **Albrecht Werner**, Stadtpfarrer in Bernack unter glücklicher Mitwirkung des Herrn Seminaroberlehrer Schäffer.

Programm: 16 Gedichte von Eduard Mörike für eine Singstimme und Klavier komp. von Hugo Wolf.

Eintritt: 1 M einschließlich Programm mit sämtl. Texten.

**Württ. Schwarzwaldverein
Bezirksverein Nagold.**

Die Vereinsmitglieder werden hiemit zu der
Fest-Versammlung
des Württ. Schwarzwaldvereins auf
Sonntag, den 9. Juli 1911 nach Horb
freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Wildberg.
Sehe nächsten Freitag, den 7. Juli und Samstag,
den 8. Juli

**schöne Milch-
u. Läufer-schweine**
Mutter-schwein

so wie ein zum erstenmal
18 Wochen trächtiges
billigt dem Verkauf aus.

Johs. Dengler, Schweinehändler.

Konkurs-Verhütung

durch wirksame Arrangements und Stundungen zc. Gewissenhafte Erledigung von Treuhandgeschäften jeder Art, Revision und Neuanlage von Geschäftsbüchern, Bilanzaufl. zc.

Alfred F. W. Bauer, Stuttgart.
Senfferstraße 89. Telefon 1773.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

Zum Abonnement empfohlen:

Das Buch für Alle

Athenwährte, durchaus gediegene, bereits im
46. Jahrgang
erscheinende illustrierte Familienzeitschrift!

Besondere Vorzüge:

Große Reichhaltigkeit, sorgfältig gewählter interessanter Inhalt, viele prachtvolle Illustrationen, außerordentliche Billigkeit.
Jährlich 28 Hefte. Preis für das Heft nur 30 Pfg.

**Bibliothek
der Unterhaltung und des Wissens.**

Jährlich 13 elegant in Leinen gebundene, reich illustrierte Bände zum Preise von nur je 75 Pfg.

In vielen Millionen von Bänden verbreitet hat unsere „Bibliothek“ ihre Hauptaufgabe, jedem Bücherliebhaber Gelegenheit zu geben, zur Ansehung einer wirklich gediegenen, spannendsten Unterhaltung und eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens zugleich bietenden

Privatbibliothek,

während ihres 34-jährigen Bestehens stets aufs beste erfüllt.

Abonnements nimmt die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung Nagold entgegen.

Nagold.
**Prima Gerstenmehl
sowie Futtermehl**

halte stets auf Lager und sehe gefl. Abnahme entgegen.

K. Forstamt Altensteig.
**Stammholz-
Verkauf.**

Am **Wittwoch, den 12. Juli**, nachm. 4 Uhr, im Schlag in l. 2 auf der Oberhaugstetter Straße aus Staatswald l. 2 Bucherstück wiederholt wegen nicht geleisteter Bezahlung die Lose Nr. 70 und 71 vom Verkauf am 15. Februar d. J. mit Langholz-Ausschuß: 13 Fm. III., 6 IV. und 2 V. Kl., und 3 Festm. Sägholz normal und Ausschuß.

Nagold.

2 Gartenhäuschen,
fast neu, wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen.

Fr. Strähle,
Calwerstraße.

Nagold.

Einige jüngere
**Arbeiter
und
Arbeiterinnen**
gesucht für dauernde Beschäftigung.
Lederkohlenfabrik.

Ebenzell.

Burschen-Gesuch.

Zu alsbaldigem Eintritt suche ich einen fleißigen, soliden, jungen Mann für Pferdewartung, sowie Haus- und Gartenarbeit.
Bewerbungen mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an

Oberförster Lechler.
Calw.

Ein solider
Pferdeknecht
für Landwirtschaft kann sofort eintreten bei
Ludwig Hüller z. Schiff.

Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, welches schon gedient hat, zur Beforgung der Haushaltungsgeschäfte nach auswärtig gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Eßlingen.

4-jähriger
**Braun-
Wallach**
(1- und 2-jährig gutgehend) hat, weil überzählig, mit aller Garantie zu verkaufen
Röhm z. „Dirsch“.

Nagold.

Eine sehr schöne, schwere
Ruh,
zum zweitenmal 38 Wochen trächtig, sehr, weil überzählig, dem Verkauf aus
Müller Rapp.

Oberschwandorf.

Eine 38 Wochen trächtige
Ruh
mit dem 3. Kalb, gut im Zug, hat zu verkaufen

Nagold, 5. Juli 1911.

Trauer-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treubeforgte Mutter
Christine Schühle, geb. Walz,
Schreinermeisters Witwe,
heute früh 3 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 72^{1/2} Jahren zu sich zu rufen.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
**Heinrich Schühle, Schreinerstr. mit Frau,
Wilhelm Schühle, Schneiderstr. „ „
Christian Schühle, Schreinerstr. „ „**
Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Nagold, den 5. Juli 1911.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter
Anna Maria Braun,
für die Blumen Spenden, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sprechen den innigsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bernhard Lutz, Straßenwart mit Frau.

Elektrisches Lohntanninbad
Nagold.

Patentiertes Verfahren gegen alle Arten von **Sicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Nieren- u. Blasenleiden, Herzleiden u. allen Blutstörungen.**
Sichere Heilerfolge.
Außer Sonntags ist das Bad jeden Tag geöffnet und ladet zum Besuch ergebenst ein
Carl Schwarzkopf.

G. W. Zaiser - Nagold

hält stets auf Lager:

Mietverträge für Wohnungen, General-Vollmacht, Schuld- und Bürgscheine, Zahlungsbefehle, Konkursanmeldescheine, Quittungen, Rechnungen Folio u. Quart.

Siebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes m. rosigen jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte **Stechenpferd-Elfenmisch-Seife** von Bergmann & Co., Kadelburg. Preis à St. 50 Pfg. ferner macht der **Elfenmisch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **G. W. Zaiser, L. Hölle.**

Visiten-Karten
G. W. Zaiser

Alle Hausfrauen
kaufen Triumph-Möbel-Putz
50 „Wunderschön“ 50
Stets staubfreie, prachtvolle Möbel.
Zu haben bei: **Fr. Schmid, Rfm.**

Gedenkset
in der heißen Jahreszeit
der durstenden Zugtiere, der Kettenhunde und aller ihrer Freiheit beraubten Tiere und sorgt für Futter, Trank und Schutz vor brennender Sonnenhitze.

